

btb

Walter Kempowski  
DIE DEUTSCHE CHRONIK VI

## Autor

Walter Kempowski, geboren 1929, zählt zu den bedeutendsten Autoren der deutschen Gegenwartsliteratur. Seit Mitte der sechziger Jahre arbeitete er an der auf neun Bände angelegten »Deutschen Chronik«, deren Erscheinen er 1971 mit dem Roman »Tadellöser & Wolff« eröffnete und 1984 mit »Herzlich Willkommen« beschloss. Kempowskis »Deutsche Chronik« ist ein in der deutschen Literatur beispielloses Unternehmen, dem der Autor das mit der »Chronik« korrespondierende zehnbändige »Echolot«, für das er höchste internationale Anerkennung erntete, folgen ließ. Walter Kempowski verstarb am 5. Oktober 2007.

## Walter Kempowski bei btb

Alkor. Tagebuch 1989 (73093) · Aus großer Zeit. Roman (72015) · Der rote Hahn. Dresden im Januar 1945 (72842) · Heile Welt. Roman (72650) · Herzlich willkommen. Roman (72190) · Hundstage. Roman (73311) · Letzte Grüße. Roman (73330) · Schöne Aussicht. Roman (72103) · Sirius. Eine Art Tagebuch (73419) · Tadellöser & Wolff. Roman (72033) · Weltschmerz. Kinderszenen fast zu ernst (72202)

Die deutsche Chronik in neun Bänden

Aus großer Zeit. Roman (72546)

Schöne Aussicht. Roman (72547)

Haben Sie Hitler gesehen? Deutsche Antworten (72539)

Tadellöser & Wolf. Roman (72548)

Uns geht's ja noch gold. Roman (72537)

Haben Sie davon gewusst. Deutsche Antworten (72541)

Ein Kapitel für sich. Roman (72538)

Schule. Immer so durchgemogelt (72540)

Herzlich willkommen. Roman (72549)

Das Echolot (72076)

Das Echolot. Fuga Furiosa (72788)

Das Echolot. Unternehmen Barbarossa (73175)

Das Echolot. Abgesang '45 (73612)

Culpa. Werknotizen zum Echolot (73662)

Außerdem:

Dirk Hempel: Walter Kempowski. Eine bürgerliche Biographie (73208)

Walter Kempowski

Haben Sie davon  
gewußt?  
Deutsche Antworten

*Nachwort von  
Eugen Kogon*

btb



**Mixed Sources**  
Product group from well-managed  
forests and other controlled sources

Cert no. GFA-COC-1223  
[www.fsc.org](http://www.fsc.org)  
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das FSC-zertifizierte Papier *Munken Print* für Taschenbücher aus dem btb Verlag liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

### 3. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe April 1999,  
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Copyright © 1979 by Albrecht Knaus Verlag  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Umschlaggestaltung: Design Team München

Druck und Einband: Clausen & Bosse, Leck

KR· Herstellung: BB

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-72541-0

[www.btb-verlag.de](http://www.btb-verlag.de)

# Vorwort

»Das haben wir nicht gewußt« – diese Antwort kriegten viele Ausländer nach dem Krieg in Deutschland zu hören. Sie wurde typisch für die Ohne-mich-Einstellung, mit der man sich 1945 der Verantwortung für die Nazi-Verbrechen zu entziehen suchte: Mich hat immer interessiert, ob die Deutschen tatsächlich so unbegreiflich uninformiert gewesen sind oder ob diese Antwort eher als eine trotzig Abwehr zu verstehen ist, mit der meine Landsleute ihre Betroffenheit verbargen.

Ich habe dann also, um Genaueres zu erfahren, vielen Menschen diese Schlüsselfrage gestellt: »Haben Sie davon gewußt?«, und ich war überrascht von der Freimütigkeit, mit der die Frage bejaht wurde. Vielleicht lag es an der uninquisitorischen Art, in der ich fragte, vielleicht haben die Deutschen aber auch inzwischen den Ungeheuerlichkeiten gegenüber zu einer anderen Einstellung gefunden. Ich habe die sprichwörtlich gewordene Antwort »Davon haben wir nichts gewußt« jedenfalls äußerst selten zu hören bekommen. Fast jeder Befragte sagte allerdings gleich erst einmal: »Nein!« Und dieses »Nein!« sollte wohl bedeuten: Ich will nichts damit zu tun haben. Nach diesem ersten schroffen Nein gab man mir dann aber freimütig das preis, was man sich in einer immer wieder notwendig vollbrachten Denkarbeit zum Abruf zurechtgelegt hatte.

Es stimmt schon, wir wissen heute alles über die KZs der Nazis, die Literatur ist unüberschbar. Wenn ich mich dennoch entschloß, die Aussagen zu veröffentlichen, so tat ich es einerseits, um die Erinnerungen an meine eigne achtjährige Zuchthauszeit in Bautzen – beschrieben in den Büchern IM BLOCK und EIN KAPITEL FÜR SICH – gebührend zu relativieren. Andererseits dachte ich mir, wenn diese Bilder, die unsere Mitmenschen noch immer mit sich herumtragen, diese schattenhaften Eindrücke, nicht aufgeschrieben und aufgehoben werden, dann ist das Leiden all der vielen Opfer noch sinnloser, als es ohnehin schon war. Aufgeschrieben und nach Hause getragen, kann wenigstens noch das Echo der Schrecken vernommen werden, es kann zur Schärfung unseres Gewissens dienen.

Der Leser sollte von der Lektüre dieser etwa 300 Antworten, die übrigens nur eine Auswahl aus meinen Aufzeichnungen sind, kein demoskopisch exaktes, repräsentatives Ergebnis erwarten. Ähnlich wie in meinem Buch HABEN SIE HITLER GESEHEN? – das in gewisser Weise als ein Pendant zu dieser Sammlung gelten kann – hat er aber die Möglichkeit, mit einer Sonde sich Zugang zu verschaffen zum gegenwärtigen Bewußtseinsstand unseres Volkes.

Dem Leser meiner Romane, dieser »deutschen Chronik«, wird durch die »Befragungsbücher«, wie man sie nennen könnte, eine allgemeinere, ja chorische Begleitung und Erklärung an die Hand gegeben. Mag er die Romane für zu privat oder die »Befragungsbücher« für zu allgemein halten: In der Gegenüberstellung beider liegt die Wahrheit verborgen, ist die Antwort zu suchen auf die Frage: Wie konnte es geschehen?

Zum Schluß noch eine Bemerkung. Mir widerstrebte es, bei der Anordnung der vielen Antworten dramatische Prinzipien walten zu lassen. Ich wollte diese meistens in tiefem

Ernst abgegebenen Antworten nicht durch eine zyklische Struktur künstlich zurecht. Am angemessensten erschien es mir, die Antworten chronologisch zu reihen, also nach dem Datum, da die Befragten für die jeweilige Erinnerung annahmen oder angaben, wobei sie sich allerdings zuweilen irrten. Ganz von selbst ergab es sich freilich, daß ich, ohne dieses Prinzip zu verlassen, Zusammengehöriges zusammenstellte.

Die der Berufsangabe folgende Jahreszahl nennt den Jahrgang des Befragten.

*Walter Kempowski*

# 1.

Nein, ich nicht; nee.

*Kaufmann 1928*

Ob ich von KZ gehört hab'? Eigentlich weniger.

*Bäcker 1917*

Ich bin in einer Kleinstadt groß geworden. Ich kannte keine Juden. Wir haben mal eine Jüdin hier am Haus gehabt, die war aber lange tot, als das mit den Juden losging, das war 'ne alte Frau.

Und sonst haben wir Umgang mit Juden gar nicht gehabt.

*Hausfrau 1898*

Nein. Selbst durch Mundpropaganda nicht, ehrlich nicht. Da war ja jeder vorsichtig. Wenn's wirklich jemand erfahren hätte, der hätte sich gehütet, das weiterzuerzählen.

*Hausfrau 1896*



Gehört kaum. Bei uns in Wilhelmshaven gab's kaum Juden,  
die waren ganz schnell verschwunden.  
Von KZ hab' ich auf Ehre nichts gewußt.

*Mann 1897*

Das Wort »Konzentrationslager« ist mir nur im Ge-  
schichtsunterricht begegnet, und zwar im Zusammenhang  
mit den Buren.

*Frau 1931*

Was die Russen gemacht haben? – Die Nazis? – Nein. Ich  
bin bei der Marine gewesen, ich hab' davon nix gemerkt und  
erfahren.

*Vertreter 1921*

Ich nehme es den Leuten ab, die in Kleinstädten gewohnt  
haben, den Krieg über, daß sie nichts gewußt haben; den  
Nazis sowieso, weil die nichts wissen wollten.

*Lebensmittelhändler 1912*

Wollen Sie auch die Behauptung von Kiesinger hören, daß  
er nichts gewußt hat?

*Fahrer*

Merkwürdig, daß uns das Ausland das nicht abnehmen will,  
daß wir nichts von den Vergasungen gewußt haben. Wahr-  
scheinlich ist es in Rußland jetzt genauso oder doch so äh-  
nlich. Jede Diktatur hat das wohl als Staatsgeheimnis, daß da  
Leute eingesperrt werden.

*Dozent 1931*

Mir ist es unverständlich, daß die ältere Generation heute immer wieder sagt, sie hätte von all diesen Geschehnissen nichts gewußt. Jeder Bürger wußte zumindest während des Krieges: wenn einer nicht spurte im Sinne der Partei, dann mußte er verschwinden und wohin, das war bestimmt jedem bekannt.

*Landwirt*

Nö, hab' ich nichts von gewußt. Kann ich mir auch gar nicht vorstellen, daß ein Mensch wie Hitler, der doch wirklich kinderlieb war, der sich so mit der Jugend abgegeben hat, daß das so gewesen sein soll, kann ich mir einfach nicht vorstellen, das ist ein Ding der Unmöglichkeit.

*Hausfrau 1905*

Schon, daß man sich vor dem bösen Nachbarn fürchtete, vor den Leuten, die einem nicht grün waren, daß man also die Klappe gehalten hat, wenn einer mit'm Ochsenauge in die Nähe kam, das spricht doch dafür, daß man etwas von der Ungesetzlichkeit geahnt hat.

*Kaufmann 1931*

»Der bespitzelte Spitzel bespitzelt den bespitzelten Spitzel«, so sagt man heute in der DDR, und das gilt natürlich genauso für die Nazi-Zeit.

*Lagerist 1918*

Ich war als angehender Mediziner in einer Studentenkompagnie, und diese Leute galten damals als leicht unzuverlässig, weil sie immer ein bißchen kontra waren. Wir haben

uns in kleinem Kreis zusammengefunden, weil wir kontra waren, aber auf KZ ist nie das Gespräch gekommen. Von KZ haben wir nie etwas gehört.

*Internist 1920*

Ich muß Ihnen wirklich sagen, die Bilder verschieben sich. Man hat nach dem Krieg so viel gehört und gesehen, daß ich wirklich nicht mehr weiß: Was hast du nun selbst gesehen, mit eigenen Augen?

*Redakteur 1921*

Ich hab' erst in der Gefangenschaft davon gehört. Sonst nur Anfang des Krieges. Eine Bekannte meiner Mutter war Jüdin, die hatte große Angst, daß sie »verlegt« werden würde.

*Bauer 1926*

Man wußte, daß die Juden weg sind, aber daß es so etwas wie Vernichtungslager gegeben hat – nein. In der Gefangenschaft hat man's dann zum erstenmal gehört!

*Ingenieur 1924*

Nie. Ich wußte nur, daß ein Onkel von uns dort gestorben ist. Am Ende des Krieges hab' ich das erfahren.

*Steuerberater 1930*

Konzentrationslager? Wissen Sie, mein Schwiegervater war Jurist. Ich hatte ein ganz anderes Koordinatensystem.

*Hotelier 1918*

Ich würde sagen: Alle haben was gewußt. Aber was sich tatsächlich abgespielt hat, das hab' ich bis nach Kriegsschluß nicht für möglich gehalten.

*Physiker 1926*

Wir wußten davon, aber nicht speziell was und wo.

*Hausfrau 1923*

Man hat gedacht, da werden irgendwo Menschen gefangen gehalten, zu Unrecht gefangengehalten, aber was Genaueres hat man nicht gewußt.

*Technischer Zeichner 1922*

Daß sie in Arbeitslager kamen, das hat man gewußt, aber daß sie getötet wurden, hat man nicht gewußt. Das war ja ein Schock, als man das das erste Mal hörte.

Viele haben's wohl auch gar nicht wissen wollen. Haben's weggeschoben von sich.

*Polizeibeamter 1924*

Nee. An so was Schreckliches habe ich überhaupt nie geglaubt. So was Schreckliches mag ich gar nicht im Gedächtnis behalten.

*Postbeamtin 1894*

Nein. – Im Betrieb gab es Andeutungen, daß da Leute aus dem KZ sind. Flugzeugindustrie. Aber realisiert habe ich das nicht.

*Verwaltungsangestellte 1926*

Mir war vieles – ich kann nicht sagen »klar«, aber daß vieles schlimm war, das hab' ich geahnt.

*Bankbeamter 1910*

Im Krieg wurde von der Judenvernichtung gesprochen, worauf man sich sagte: Gott, erzählen können sie einem viel. – Im Ersten Weltkrieg wurde uns ja auch vorgeworfen, wir würden die Toten in die Seifenfabrik tun und irgend so etwas . . . Die Engländer haben ja in dieser Beziehung damals enorm viel Dinge in die Welt gesetzt. Wir konnten in der Gefangenschaft Zeitung lesen (1917), und was da in der Daily Mail drin stand, das war haarsträubend. Die behäimerten ihre Leser fortlaufend mit solchen Greuelgeschichten, und wir wußten ja nun aus eigener Erfahrung, daß das alles nicht stimmte. Und diese Erfahrung führte dazu, daß man im Zweiten Weltkrieg sagte: »Na ja, Gott, behaupten können die viel . . . das haben die aus ausländischen Sendern, da wird ja nicht viel dran sein.« So ungefähr hat man sich selbst beruhigt.

*Chemiker 1897*

Daß Leute vergast wurden, das hörte man, aber das hielt ich für Feindpropaganda, so wie im Ersten Weltkrieg die abgehackten Hände.

*Kapitän 1894*

»To whom it may concern«, nicht wahr?

*Jurist 1930*

Ich schäme mich heute noch für meine politische Dummheit damals.

*Kaufmann 1923*

Als Soldaten sagten wir: »Laßt uns erst mal siegen, dann werden wir schon damit fertig werden.«

*Klempnermeister 1924*

»Ihr Deutschen seid doch Masochisten«, hat ein tschechischer Professor gesagt, »... daß sich die Deutschen immer noch an die Brust schlagen ...«

*Zoologe 1927*

Ich habe einen Vortrag gehalten vor Amerikanern, die Deutschland kennenlernen wollten, und da bin ich auf die KZ-Lager zu sprechen gekommen, und da haben die gesagt, davon wollen wir nun nichts mehr hören.

*Jurist 1927*

## 2.

Es fing damit an, wie's in jeder Diktatur ist, daß Andersdenkende aus dem Verkehr gezogen werden. Das ging gleich 1933 los.

*Komparse 1903*

Obgleich ich am 30. Januar 1933 erst 12 Jahre alt war, habe ich diese Ereignisse noch sehr gut in Erinnerung, da ich als Kind einer politischen Jugendgruppe (Rote Falken) angehörte. Ich sehe noch heute vor meinen Augen, wie einen Tag danach die SA-Führer in unserm Dorf Jagd auf Kommunisten und Reichsbannerführer machten. Die Personen, die in den SA-Wagen mit Karabinern bewaffnet saßen, leben zum Teil heute noch in unserem Dorf und tun so, als wären sie die treuesten Demokraten gewesen. Die mir bekannten Männer, die in diesen Tagen abgeholt wurden, kamen teils nach Ahrensböck in die Flachsgröste, wo die SA ein behelfsmäßiges Lager errichtet hatte, oder teilweise nach Bad Schwartau in das damals noch vorhandene Gerichtsgefängnis. Die meisten kamen nach einigen Monaten wieder zu ihren Familien. Einer ist jedoch nie wiedergekommen.

*Ingenieur 1921*

1933. Ich erinnere mich noch daran, wie die Kommunisten und Nazis zum erstenmal nach der »Machtübernahme« zusammenstießen, direkt vor unserm Haus. Die Kommunisten wurden dann mit einem Lastwagen abtransportiert, auf dem waren so Gitter drauf.

*Hausfrau 1919*

Schon vom ersten Tage an hatte man in Hamburg einen Keller, in den man die Leute eingesperrt hat, im Stadthaus war das, was da heute drin ist, weiß ich nicht. Die Leute wurden dort furchtbar zusammengeschlagen. Ich weiß das von einem Nachbarn, der hatte einen Kolonialwarenladen, der war Sozialist und wurde sehr verfolgt, weil er das Dritte Reich entsprechend bekämpft hatte. Dieser Nachbar war auch abtransportiert worden und kam völlig zerschlagen wieder. Der fürchtete dauernd, daß er noch einmal abgeholt werden würde, denn er wurde oft des Nachts angerufen, ist aber nie ans Telefon gegangen. Der lebte in einer ständigen Furcht.

*Kaufmann 1898*

Genauso wie man gewußt hat, daß es Haftanstalten oder Zuchthäuser gibt, so hat man auch von den KZ gewußt. Daß es politisch Andersdenkende waren, die man da hinbrachte und angeblich zu anständig denkenden Menschen erziehen wollte, das wurde gesagt. Als der Umsturz kam, haben die SPD-Leute für ihre Freunde, die im KZ saßen, gesammelt. Und wenn das herauskam, kamen die Betreffenden auch hinter Schloß und Riegel. Und so ist es einem Nachbarnsohn ergangen, der war bei den Gaswerken beschäftigt, und der ist grausam geschlagen worden. – Diese Leute mußten nachher einen Revers unterschreiben, daß ihnen nichts geschehen ist und daß man sie anständig behandelt hätte.

*Mann 1909*



Wir hatten einen Setzer in unserer Druckerei, der war Sozialist und hatte sich vor der Machtergreifung öfter mit den Nazis gekeilt.

Nun waren die Nazis ja an der Macht, und da haben sie dem Mann dauernd gedroht, und unserm Chef haben sie auch gedroht: »Haben Sie den noch immer nicht entlassen? Es könnte Ihnen schlecht bekommen, wenn Sie den nicht entlassen . . .«

Leider ist es ja so, daß viele Landsleute allzu übereifrig waren. Mancher hatte auch Angst vor dem, was kommen würde, und gab eben schnell klein bei.

*Drucker 1893*

Ein Klempner, der bei uns ins Haus kam, wurde verhaftet. Das war furchtbar aufregend, KPD, Kleinstadt. Unheimlich war das.

*Kaufmann 1922*

Ich war auf einer Werft beschäftigt. An der Kaje, dicht vorm Tor, lag ein ausgedientes Minensuchboot. Es diente nun als Heim einer SA-Gruppe. Oft hielt dort der Polizeigefangenewagen, er brachte politisch Verdächtige, die damals aufgrund eines Göring-Erlasses vor ihrer polizeilichen »Einquartierung« kurzfristig der SA zur Sonderbehandlung dort vorzuführen waren. (Ich habe den Erlaß damals in der Zeitung gelesen.) Man hat manchmal das Schreien der Gefolterten hören können.

Das Boot hieß hinter vorgehaltener Hand nur das »Geisterschiff«.

*Ingenieur 1905*

Nein, aber ich wußte vor dem Krieg schon etwas vom KZ. Daß man in Oranienburg Leute einsperrte und nicht sehr gut behandelte.

Wir selbst haben 1934 Leute vorübergehend zu uns genommen, weil wir uns denken konnten, was mit denen passiert wäre, wenn man sie gekriegt hätte.

*Konditor 1925*

Ja, ich hab' das gewußt. Ich hatte einen Stiefvater, der war Pressechef, er brachte alle möglichen Dinge mit nach Hause . . .

Zu Anfang der Nazi-Zeit habe ich einmal einen Blumenstrauß wegbringen müssen, da war ich dreizehn, der Autor von »Revolte im Erziehungsheim« war verhört worden, zu dem mußte ich gehen und Blumen hinbringen.

*Psychiater 1921*

Einmal gingen wir spazieren, mein Vater ging voraus mit einem Mann, der war aus Oranienburg gekommen und war da geschlagen worden. Die dachten nicht, daß ich das höre.

*Arzt 1921*

Mein Bruder war fünf, da ist er mit meinem Vater und einem Pastor am See spazierengegangen, und die haben sich da was übers KZ erzählt und dachten nicht, daß mein Bruder das alles mitkriegt. Der hat mir das dann erzählt, daß da Leute eingesperrt und geschlagen werden.

*Elektriker 1929*

Ich wohnte in einer Villengegend von Babelsberg – schräg gegenüber wohnte ein SS-Offizier. Und meine Tante erwähnte, sie hätte mit dessen Frau gesprochen und die hätte angedeutet, daß es KZs gäbe. Und ich weiß noch, wie ich als Junge aufhorchte, das war so was wie ein kleiner Schock, daß doch nicht alles so war, wie es hätte sein sollen.

*Studienrat 1929*

Von einem Kripobeamten weiß ich, der dienstlich im KZ Börgermoor (Emsland) gewesen ist. An der Toreinfahrt sei eine Hundehütte gewesen und aus dieser Hundehütte sei, wenn jemand das Tor passiert hätte, ein Sträfling auf allen vieren gekrochen und hätte bellen müssen. Und dieser Sträfling sei der frühere hamburgische Polizeihauptmann Georges gewesen, ein sehr aktiver Reichsbannerredner.

*Ingenieur 1905*

Nein. Aber mein Vater ist mal auf die Gestapo bestellt worden, und da hat er sich sofort Sachen eingepackt, er dachte, er käm nicht wieder.

*Kaufmann 1926*

Das sind Mißstände, hat man gesagt, der Führer weiß das nicht. Ich war manchmal sehr nahe dran, ihm zu schreiben. Aber er war ja so jenseitig wie der liebe Gott.

*Buchhalter 1928*

Man hat das als Einzelaktionen genommen, als Übergriffe. Das Gesamte hat man erst nach dem Krieg erfahren.

*Zahnarzt 1914*

Vorher hatten wir schon mal gehört, meine Eltern und ich, von einem Bekannten, daß er auch plötzlich abgeholt wurde und in ein KZ kam, und das muß ungefähr 1934 gewesen sein. Der hatte eine jüdische Mutter. Aber da hat man damals gar nicht drüber nachgedacht, weil das war alles irgendwie so im Anfang, und jeder hat gedacht, das sind so Ausschreitungen, die vielleicht nicht gerade zu solchem fürchterlichen Ende kommen würden.

*Hausfrau 1918*

Also, ich hatte sowieso schon etwas Abstand von der Partei gewonnen. Im ersten Lehrjahr 1933/34 waren wir natürlich SA-Leute, unser Chef war in der Partei und Bürgermeister usw., und das war selbstverständlich, daß wir in der SA mitmachten.

Und dann haben wir auch Saalschlachten gemacht, uns mit Kommunisten geschlagen. Und dann sollte die Arbeitslosigkeit beseitigt werden, und da hat der Chef Arbeitslose eingestellt, die mußten Karpfenteiche ausmoddern, und wir als Lehrlinge fuhren immer die Loren mit einem Pferd weg, und diese Arbeitslosen, das waren Kommunisten.

Und dann mit'm mal beim SA-Dienst am Sonntagmorgen standen sie in Reih und Glied neben uns. Da hab' ich gesagt, so was machte ich nicht mit, daß die Leute, die ich tags zuvor bekämpft hätte, mit'm mal neben mir ständen, und da hab' ich denn auch noch gesagt: »Nun ist der Alte tot, nun wird es ganz verrückt!« (Damit meinte ich Hindenburg.) Und das wurde auch an höhere Stelle gebracht. Und da hatte sich der Chef nachher für mich noch eingesetzt, sonst wären sie mit mir abgegangen. Und dann kriegte ich nachher ein Schreiben von der SA-Standarte: »Wegen Verringerung der SA aus der SA entlassen.«

Das war interessant, daß das nachher, 1947 in Jugoslawien in der Kriegsgefangenschaft, daß das bei der Vernehmung

wegen Kriegsverbrechen bei den Partisanen genau bekannt war. Daß ich aus der SA entlassen war, das kam mir nachher zugute.

*Fuhrunternehmer 1913*

Schon vor dem Krieg. Ein Mechaniker hat uns ein Radio gebaut, das konnte man sich damals bauen lassen, ein findiger Mensch, klein und unscheinbar war der, der war Kommunist und kam ins KZ und durfte nichts davon erzählen.

*Hausfrau 1925*

Man kann sich das heute so schwer vorstellen, daß man damals geschwiegen hat. Es war eben Gefahr für Leib und Seele dagewesen.

*Optiker 1918*

Nein, aber in dem Ort, wo ich wohnte, war jemand, der mal im KZ gewesen war. Der hatte anscheinend Redeverbot, infolgedessen erfuhr man nichts. Das war ein Mann, der sich politisch betätigt hatte, sehr links stehend.

*Ingenieur 1916*

Ich weiß eine bezeichnende Geschichte. Dachau und Oranienburg waren ja die ersten KZs. Als ich 1934 in München war, gab es noch viele Bettler, es läutete dauernd. Auf dem Flur stand deshalb immer ein kleiner Blechteller mit Münzen.

Ein Standardbettler kam fast jeden Tag, der bekam immer einen Teller Suppe, den aß er im Treppenhaus. Damit war er zufrieden, ein ordentlicher Mann.

Eines Tages kam er nicht mehr, er blieb ein paar Wochen

aus. Und dann sagte meine Mutter: »Heute ist er wieder da-  
gewesen, unser alter Suppenfreund.« Sie hatte ihn gefragt:  
»Wo waren Sie denn die ganze Zeit?«  
»Ich war in Dachau.«  
»Wieso?«  
»Ich habe mich ungünstig über das neue Regime geäußert.  
Aber sagen Sie das um Gottes willen nicht weiter.«

*Verleger 1913*

Ich bin in Oranienburg aufgewachsen und habe nichts da-  
von mitgekriegt.

*Rentner 1920*

Ja. Hier in Ulm war eins. Das war nur ein Jahr, dann haben  
sie es aufgehoben. Ein düsteres Festungswerk ist das; heut  
haben sie da eine Tafel angebracht.

*Tischler 1911*

In der Nähe von uns gab's ein kleines KZ. Die hat man ar-  
beiten sehen. Da standen sie auf den Äckern und hackten.  
Aber da wußte man nicht, sind das Politische oder Verbre-  
cher.

*Schriftsteller 1922*

Scheren sie einem Menschen den Kopf, kleiden sie ihn in  
Anstaltskleidung, der normale Mensch zieht dann den  
Schluß: Mit dem ist was nicht in Ordnung.

*Kaufmännischer Angestellter 1927*

Man wußte schon vor dem Krieg, daß es Konzentrationslager gab, und man sagte: »Konzertlager« und verband damit die Vorstellung von Prügel und Schreien. Man nahm an, daß da Asoziale hinkommen, die dort zur Arbeit angetrieben werden.

*Vertreter 1905*

Ein Kommunist in unserer Gemeinde, der war Quartalsäufer, und wenn er gesoffen hatte, dann konnte er sein Maul nicht halten. Der kam dann ins KZ. Ein Vierteljahr später bekam seine Frau einen vorgedruckten Brief, da war nur der Name eingesetzt und: »Gestorben an Herzversagen«. Die Frau hat laut gebrüllt: »Der hat doch nie was am Herzen gehabt! Der ist doch umgebracht worden.« – »Seine Asche können Sie sich kommen lassen«, stand da drunter.

*Arzt 1898*

Nein, nur als Drohung. Wenn du nicht, dann . . . Wir hatten auch einen Nachbarn, der Kommunist war und dann ganz offensichtlich abgeholt wurde und in einem KZ verschwand, aber nach einiger Zeit wiederauftauchte.

*Beamter 1919*

Das hat man mehr als so eine Art Gefängnis angesehen, aber daß die da umkamen, hat man nicht gedacht. Ein Malermeister aus der Nachbarschaft, ein Zeuge Jehovas, der war im KZ und ist wiedergekommen. Der hat gesagt: »Fragt mich bloß nichts . . .«

*Tischler 1920*